

# Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Bärner Platte



## Die Enge

Ein bissiger Ausländer hat einmal die Bemerkung fallengelassen, die bernische Wesensart lasse sich durch zwei Namen aus dem Berner Stadtplan umschreiben: «Äußere Enge und Innere Enge». Er war, wie gesagt, Ausländer, und wir lassen seine Bemerkung dort liegen, wo er sie fallengelassen hat; den Rest besorgt die städtische Kehrrichtabfuhr.

Daß die Enge-Halbinsel nördlich des Stadtkerns schon vor der Gründung des Verkehrsvereins ein Anziehungspunkt war, merkt man daran, daß bereits die alten Römer dort eine Badeanlage errichteten, die später allerdings so stark vernachlässigt wurde, daß sie 1937 neu ausgegraben werden mußte. Sogar ein antikes Amphitheater wurde kürzlich in der gleichen Gegend freigelegt, und wer sich einmal erkühnen sollte, eine «Theatergeschichte der Stadt Bern» zu schreiben, darf sich auf den zügigen Titel freuen: «Aus der Enge in die Klemme.»

Um aber auf die landschaftlichen Reize zu kommen: Im Jahre 1738 wurde die Enge-Promenade angelegt. In einer Broschüre von 1864 mit dem Titel «Kurze Anweisung für Fremde über die sehenswertheiten Merkwürdigkeiten der Stadt Bern und ihrer Umgebungen» heißt es darüber:

«Durch Schattengänge von hohen Lindenbäumen und zum Teil durch englische Anlagen hinlaufend, bietet dieser Spazierweg auf immer wechselnden Standpunkten die verschiedenartigsten Aussichten dar, bald auf das stille Aarenthal, bald gegen die Stadt und die Hochgebirge, bald über das freundliche Bremgarten und Reichenbach hin gegen den in blauen Duft verschwindenden Jura. Eine gleich am Eingang der Promenade angebrachte Sennerei, von wo aus viele Kühe, unter helltönendem Schellenklänge, weidend längs den Abhängen des Thales hinziehen, trägt nicht wenig dazu bei, über das ganze Gelände die eigenthümliche Anmuth einer ächt-schweizerischen Alpenlandschaft zu verbreiten.» Da es mich wunder nahm, was heute, nach mehr als hundert Jah-

ren, von jener «eigenthümlichen Anmuth» noch geblieben sei, bin ich an einem schönen Oktobernachmittag in vier Minuten vom Bahnhof zur Enge-Promenade hinaufpedalt.

Nun, das «stille Aarenthal» ist inzwischen etwas lauter geworden, was man hauptsächlich der verkehrsübersättigten Tiefenaustraße und der sie begleitenden Schmalspurbahn zuzuschreiben geneigt ist. Auch sonst hat sich, abgesehen von Hochalpen und Jura, an jenem Bild recht vieles verändert – und doch: Die «Sennerei» steht immer noch: ein währschafter Bauernhof mit Einfahrt und Bschüttloch und all dem andern ländlich duftenden Drum und Dran; die neunzehn Kühe und zehn Gusti, die ich auf der Weide gezählt habe, trugen zwar keine helltönenden Schellen, dafür hörte man in den Kronen der alten Linden das Gezwitscher der Vögel umso besser; und auf der weiten Fläche, die sich zwischen Allee und Bremgartenwald ausbreitet, entdeckte ich, am Nachmittag um 16 Uhr 15 und genau 1390 Meter vom Bahnhofskiosk entfernt, zwischen einem Maisfeld und einem Acker zwei friedlich äsende Rehe!

Warum in aller Welt ist denn dieses Gebiet nicht schon längst überbaut?, könnte man sich fragen. Bei einer so aussichtsreichen Lage und so nahe beim Stadtzentrum könnte man doch aus dem Bodenpreis verschiedenes herausholen! Für Rehe und lauschige Lindenhaine und derartige sentimentale Requisiten einer altmodischen Lebensauffassung gäbe es schließlich am Stadtrand draußen noch genug billigere Parzellen!

Es gibt sicher Leute, die solche Ueberlegungen anstellen: die gleichen, die auch die Rütliwiese am liebsten parzellieren und einem Großindustriellen aus Wuppertal verschachern möchten. Trotzdem ist die Enge-Promenade im Wesentlichen so geblieben, wie sie vor hundert Jahren war, und ich wollte, sie würde es noch lange bleiben, auf daß auch unsere Großkinder

noch Gelegenheit hätten, hin und wieder zwischen zwei Mondflügen rasch einen kleinen Bummel in unsere «ächt-schweizerische Alpenlandschaft» zu machen.

## Basic-English

Ein Berner führte seinen Geschäftsfreund aus Amerika durch die Stadt und zeigte ihm die Sehenswürdigkeiten. Seine Englischkenntnisse stammten zwar nicht aus der Universität, sondern nur aus ein paar Abendkursen, aber der Amerikaner begriff doch einigermaßen, daß mit «minister» das Münster und mit «youngest tribune» das Jüngste Gericht gemeint waren. Daß die Nydeggbücke mit «no-corner-bridge» bezeichnet wurde, nahm er ohne langes Grübeln einfach zur Kenntnis. Dann aber tauchte eine sprachliche Klippe auf, die auch mit dem besten Willen nicht zu überspringen war. Beharrlich wies der Berner auf die Häuser des Staldens und wiederholte immer wieder: «This is the kern of the allstate», aber der fremde Gast konnte nur mit einem ratlos-bedauernden Achselzucken antworten. Natürlich war mit diesem Ausdruck der Kern der Altstadt gemeint – aber wie konnte der Amerikaner wissen, daß es in der Schweiz neuerdings eine Versicherungsgesellschaft gibt, die in einem gewissen Zusammenhang mit der amerikanischen «Allstate»-Gesellschaft steht und die deutsche Bezeichnung «Altstadt» angenommen hat? Der Berner hatte treuherzig geglaubt, «Altstadt» sei die Uebersetzung von «Allstate» – eigentlich naheliegend, aber (wie die betreffende Gesellschaft hoffentlich auch weiß) ausgesprochen falsch.

## Ein Berner XVII

Ein Berner namens Wenger Otto gewann den großen Preis beim Toto.

Der Wenger Otto war bekannt als sehr gesellig und charmant. Man sah ihn immer nur zu Fuß, und mancher Zuruf, mancher Gruß aus seelengutem Herzensgrund entsprang dabei dem frohen Mund, so daß man füglich sagen kann: Fürwahr, ein populärer Mann!

Doch mit dem Toto-Preisgewinn veränderte sich Ottos Sinn. Er kaufte – blindlings sozusagen – sich einen hochmodernen Wagen, um sich durch angenehmes Fahren den Schweiß des Gehens zu ersparen, und fährt nun einsam und verlassen auf Gummirädern durch die Gassen.

So wurde leider Otto Wenger zum karossierten Einzelgänger.

## Hausprüche

1. Es ist Berner Tradition, daß man die Fassaden der Bauernhäuser mit sinnigen Sprüchen schmückt.
2. Es ist ebenfalls Berner Tradition, daß man offen und ehrlich ist.
3. Daraus folgt, daß die Berner Hausprüche ehrlich sein müssen.

PS. Für Neubauten stelle ich die folgenden drei Inschriften gratis zur Verfügung:

Der Herr bewahr uns  
vor Krankheit und Pest  
Und die Bauernhilfe  
vor dem Rest

Hier stand vor Jahren  
ein altes Haus  
Der Blitz schlug ein  
es brannte aus  
Die Versicherung zahlte  
den neuen Bau  
Es war nicht der Blitz  
es war meine Frau

Morgenstund  
hat Gold im Mund  
Dem Spätaufsteher  
hilft der Bund

## Unfälle und Verbrechen

In einem Installationsgeschäft der Unteren Stadt fiel heute ein Verkäufer in Ohnmacht, wobei er mit dem Hinterkopf an einem handgeschmiedeten Schirmständer aufschlug und ins Inselspital verbracht werden mußte. Die polizeilichen Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß dieser Unfall auf eine Schreckreaktion zurückzuführen ist: ein Kunde aus besseren Kreisen hatte eine Waschmaschine bar bezahlen wollen.

\*

Unbekannte Täter drangen im Verlaufe der Dienstnacht in ein städtisches Büro ein und brachen in mehrstündiger Arbeit einen Tresorschrank auf, dessen ganzen Inhalt sie mitlaufen ließen. Es handelt sich um eine halbe Flasche Bier, ein Butterbrot, zwei Sevalose und ein stark abgegriffenes Kartenspiel.

\*

Unfall-Statistik: In der Nacht vom vergangenen Samstag auf den Sonntag wurden im Elfenauquartier folgende Verkehrsdelikte notiert:

Nichtbeachten des Vortrittsrechtes: 18; Nichtanhalten bei Stop-Signalen: 5; Ueberfahren von Sicherheitslinien: 21; Zu rasches Fahren: 32; Gebrauch der akustischen Warnvorrichtung nach Einbruch der Dunkelheit: 7; Parkieren in Kurve: 1.

Auch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß mit dem Beginn des Winters das gesellige Leben unseres diplomatischen Corps wieder lebhaftere Formen annimmt.

Ueli der Schreiber

## Kennet Der dä?



Der Malermeister Zimmerli schickt seinen besten Gesellen in die Stadt, damit er das Zifferblatt am Zeitglocken neu anstreiche. Am Abend beklagt sich der Geselle:

«Das isch jitz e tonners Chrampf! Ersch d Helfti hani gschtriche. Chuum het men es paar Schtriche gmacht, schlaht eim der Zeiger scho wieder der Pinsel us der Hand!»